



Beeindruckend präsent bewältigte das Philharmonische Orchester Isartal Beethovens 70 minütigen Opus 125, die „Neunte“.

Photo:scm

S24.1.2000

Finale mit bezwingender Klangmacht

Titanenarbeit in der ausverkauften Loisachhalle: Das große Millenniumskonzert mit Beethovens „Neunter“

Wolfratshausen - Wenn es um die musikalische Würdigung des Neujahrstages geht, stehen bekanntlich Johann Strauß, der Donauwalzer und der Radetzky-Marsch im Mittelpunkt. Die Dominanz der Live-Übertragung aus dem Wiener Musikvereinsaal in alle Welt ist ja seit langen Jahren ungebrochen; So auch am 1. Januar 2000, als erstmals Riccardo Muti, der schöne, strenge, den champagnerlaunigen Maestro gab.

Aber es geht auch anders. Denn wenn es wirklich ernst und feierlich wird, wenn neue Staatsgebilde oder bedeutungsschwangere Institutionen aus der Taufe gehoben werden, sich selbst feiern, einen runden Geburtstag begehen oder an der Schwelle zu einer neuen Epoche mit bedeutungsschwer gerunzelter Stirn in die Zukunft blicken, steht immer wieder Beethovens Neunte auf dem Programm. Und dies geschieht nicht zu Unrecht.

Denn wie kein anderes Werk der Musikgeschichte verkündet die Neunte eine kollektive, die ganze Menschheit vereinende Idee, eine Idee, die allen Ideologien überlegen ist: Die Freude, die, nach Schillers Ode, die Millionen umschlingt, und, die alle Menschen zu Brüdern macht. Beethoven hat den Schillerschen Text, nach drei sinfonischen Sätzen von äußerster musikalischer Verdichtung, höchstem gedanklichem Reichtum und gewaltiger, die ganze Weite menschlicher Empfindung umfassender expressiver Kraft in einen einzigartigen Finalsatz verwandelt: Oratorium der Freude, des Großen und Erhabenen für die ganze Welt, ein universales musikalisches Freudenfest.

Und wer könnte sich damit nicht identifizieren? So wurde Beethovens Neunte gleich nach der Wiener Uraufführung 1824 gefeiert als

glänzendster Triumph von Kunst und Wahrheit; und sie wurde im Laufe des 19. Jahrhunderts zum klingenden Symbol staatstragender Affirmation. Claude Debussy blieb der verschrobene Rufer in der Wüste mit seinem einsamen Einspruch aus dem Jahre 1901 (... „schließlich machte man aus diesem so mächtigen und klaren Werk einen Popanz zur öffentlichen Verehrung“). Und wenn es im 20. Jahrhundert besonders festlich zugeht, etwa bei der Eröffnung des Bayreuther Festspielhauses nach dem Krieg oder zur Feier des Mauerfalls in Berlin 1989, erklang natürlich Beethovens Neunte.

So sollte eben auch das Jahr 2000 nicht ohne Friedrich von Schillers Ode in Beethovens Vertonung beginnen; und die Philharmoniker Isartal und der Philharmonische Chor übernahmen die Herkulesarbeit einer Aufführung für und in Wolfratshausen.

★

Und: Sie ist angekommen, die Botschaft Schillers: sein poetischer Wunschtraum von der Verbrüderung der Menschheit war spürbar da beim Publikum in festlicher Atmosphäre in der ausverkauften Loisachhalle. Man sieht sich, man kennt sich und man wünscht sich ein gutes neues Jahr 2000.

Viele freundliche Worte, Umarmungen, Küsse gab es und spätestens im großen Finale der „Neunten“, wenn Beethovens 70 minütiges Opus 125 in Schillers „Ode an die Freude“ und eine mächtige Doppelfuge mündet, wischte sich manch einer, von der gewaltigen Klangfülle ergriffen, verstoßen eine Träne aus dem Gesicht.

Sehr beeindruckend, was das Philharmonische Orchester Isartal und der Philharmonische Chor Isartal unter der Gesamtleitung des Mu-

sikprofessors Günter Weiß da auf die Bühne gestemmt haben. Gilt schon Berufsmusikern die sublim und kompliziert komponierte „Neunte“ als große Herausforderung, so ist ihre Einstudierung für ein Laienorchester eine ganz besondere Leistung. Mit großem Engagement und mit viel Liebe für die musikalische Arbeit haben die 90 Orchestermitglieder und der 100köpfige Chor (Leitung: Phillip Amelung und Rainer Marquart) ihre große Aufgabe bewältigt.

Seit September hatten sich überwiegend Laien, wenige Halbprofis und Profis, fast alle Musiker aus der ganzen Region, regelmäßig getroffen, um in einer vom Vereinsvorsitzenden Christoph Kessler oft zitierten „Bündelung der Kräfte“ die Gewaltigste unter den klassischen Symphonien für die beiden Festkonzerte am ersten und zweiten Januar dar zu bieten.

So ist es, auch wenn man „sie“ kennt, dann auch immer wieder schön, zu hören, wie sich die großen Themen der „Neunten“ entwickeln und im Finale sich zu einem grandiosen Ganzen verbinden.

Sehr präsent und ambitioniert wirkte das ganze Philharmonische Orchester, und bis zum Schluss ganz wunderbar konzentriert besonders die Streicher, die vielleicht ein wenig aufgeregter noch zu Beginn des ersten Satzes den Bläsern davon zu eilen schienen. Durchgängig aber zeigten sie dann, wie weich und ebenso streng genau sie ihre Themen im Wechselspiel mit den Bläsern zu führen vermochten.

So etwa besonders fein gelungen im dritten, sehr sanften elegischen Satz (Adagio molto e cantabile) im Austausch mit dem sehnsuchtsvollen Gesang der Oboen und Fagotte. Auf der anderen Seite war die Pauke richtig begeistert. Mit Drive

und sicherem Timing rührte der junge Alexander Jung seine Trommeln und ritt damit mit Verve die rhythmischen Attacken, die Beethovens Neunte zum aufwühlenden Musikerlebnis machen.

Sehr beeindruckend aber auch die Leistung der Sängerinnen und Sänger des Chors, die mit der „Ode an die Freude“ über sich hinauswuchsen und die hohen Anforderungen weitgehend bewältigten, so etwa in den heiklen Höhenlagen, die gut intoniert waren. Was macht es da schon, wenn die ganz exponierten Stellen, (so zum Beispiel der A-capella Einsatz im Sopran) ein kleines bisschen wackeln. Wirklich schade allerdings, dass das Solistenquartett Lorraine DiSimone (Alt), Christian Zenker (Tenor), und Minari Urano (Bass) auf die Sopranstimme Agnes Abele-Habereder wegen einer schweren Grippe der Sängerin verzichten mussten. Die Sopranstimme der kurzfristig eingesprungenen Ulrike Maria Wanetschek harmonierte nur bedingt mit dem warmen, erdigen Alt, dem zuweilen tatsächlich heldenhaft klingendem Tenor und dem eloquent deklamierenden Bass.

Dennoch endete die Neunte, das Konzertereignis in der neuen Klassikseason, im Finale mit bezwingender Klangmacht und Ausdruckskraft. Schöner könne das Jahr gar nicht anfangen, so begeisterte Stimmen im Publikum.

Deshalb auch großer, lang anhaltender Applaus für die Isartaler Philharmoniker und den philharmonischen Chor, dessen zu recht stolzen Leiter Phillip Amelung und ganz besonders für den bewundernswerten Einsatz des strahlenden Dirigenten des gesamten Ensembles, Günter Weiß.

ANDREAS HEIDER & CHRISTA GEBHARDT